

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 29 (1946)
Heft: 8

Artikel: Zwangsverfrommung
Autor: J.E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwangsverfrommung

Die Erkenntnis verbreitet sich immer mehr, daß die Zwangsverfrommung von Kirche und Staat als Instrument benutzt wird, um eine zeitgemäße Wandlung in Welt- und Lebensanschauung zu verhindern.

Kein Mensch, außer dem gedankenlosen Mitläufer, glaubt es mehr, daß die *befohlene Frömmigkeit* aus der Sorge um «ein Seelenheil» erfolge. Keine Kirche würde sich um die wirklich armen Seelen der Neger kümmern, gälte es nicht ihre Macht auf sie auszubreiten.

Soviele Schafe — soviel Wolle, denkt auch der «gute Hirt». Und wie man sich um die Schafe schlägt, und wie sich die Schafe, des Zwangs entledigt, benehmen, zeigt die folgende, durch die Tagespresse gelaufene Meldung:

«Das englische Parlament hat nach einer heftigen Debatte das Obligatorium für Armeeangehörige, Gottesdienste zu besuchen, abgeschafft. Und die Wirkung? In einer Londoner Kapelle, in welcher in den Kriegsjahren 250 bis 300 Angehörige der Armee den Gottesdienst besuchen mußten, zählte man neulich nur zwei Obersten und einen Korporal, und der Prediger von ganz Süd-Ost hat überhaupt keinen Soldaten mehr in seiner Kirche gesehen...»

Aber nicht nur in England wissen die Armeeangehörigen die Aufhebung des Zwanges zum Besuche des «Gottesdienstes» zu nützen.

In dem Buche des ehemaligen Patriarchen der russischen Kirche, Sergius, «Die Wahrheit über die Religion in Rußland» (siehe «Der Freidenker», Nr. 1, 1945), ist ein Interview eines Korrespondenten der Associated Preß, Eddy Gilmor, mit dem Erzbischof Andreas von Saratow (Dezember 1941) enthalten. Auf die Frage Gilmors: «Ein wie großer Prozentsatz der Wehrpflichtigen pflegt die Kirchen zu besuchen?», antwortete der Erzbischof: «Die Wehrpflichtigen besuchen die Kirchen nur ausnahmsweise».

Auch bei uns hängt der Kirchenbesuch der Wehrpflichtigen fast ausschließlich vom Kommando ab. Fällt einmal der Zwang, wird die Wirkung dieselbe sein wie allerorts. Besonders der aufgeschlossene Protestant wird sich nicht vom «mal occhio» (dem bösen Blick) des Pfarrers zu Paaren treiben lassen. Als Erziehungsmittel ist die Zwangsverfrommung ein gewagtes Experiment. Stets wird der Unterdrückte danach trachten, sich dem Drucke zu entziehen.

Wie ein gestautes Wasser eines Tages durchbricht und mit Elementargewalt die Widerstände weglegt, läßt sich auch der menschliche Geist nicht dauernd mit Phantomen bannen. Er wird das mit ihm getriebene Spiel durchschauen und aus der Tiefe seines Gemütes losbrechen; er wird es versuchen, eine eigene Welt- und Lebensanschauung aufzubauen und mit Verachtung den Gaukler von sich weisen, der ihn beten statt denken heißt.

Nach bald 2000 Jahren Christentum steht die Welt vor dem Bankrott der Moral. Erschütternd sind die Meldungen des Sittenzerfalles überall. Am peinlichsten mag es den Stellvertreter Gottes auf Erden berühren, daß ausgerechnet aus seiner Umgebung gemeldet wird: «Ein erschreckend hoher Prozentsatz der heranwachsenden weiblichen Generation (von den reiferen, zum Teil schon vordem der Prostitution ergebenen Jahrgängen nicht zu reden) ist heute sittlich und gesundheitlich korrumptiert. Für Neapel allein hat eine Statistik die Zahl der minderjährigen Prostituierten auf rund 50 000 geschätzt.» —

Das sind nicht nur die Folgen des Krieges, das sind vielmehr, wie der Krieg auch, die Folgen einer falschen Erziehung.

Und das unter den Augen des Herrschers über einen Stab von Mitarbeitern an der «sittlichen Hebung der Menschheit» von 320 000 Priestern, 265 000 Mönchen, 400 000 Nonnen, 35 000 katholischen Missionaren u. a. m.

Als es Mussolini gelang, den Papst für sich zu gewinnen (wie groß war der Preis?), da hatte er gleichzeitig 256 apostolische Vikare gewonnen, die päpstlichen Nuntien, die in den meisten Ländern der Welt als Doyens des diplomatischen Korps fungieren, da hatte er 1578 Bischöfe, 245 Erzbischöfe und 55 Kardinäle am Fascismus interessiert. Damit hatte er die Neutralität, wenn nicht das Wohlwollen der wirkungssichersten Propagandisten, die Duldung oder Hilfe einer in zwei Jahrtausenden erprobten Maschinerie zur Massenbeeinflussung gewonnen. — (Aus «Der politische Katholizismus» von Schmid-Ammann, Verlag der «Nation», Bern.)

Trotz, oder vielleicht wegen dieser auffallend unheimlichen Tätigkeit wird den Menschen klar, mit wem sie es zu tun haben.

Mit beißenden Worten schildert Friedrich II. (1138—1150) diese Tätigkeit: «In honigsüßen Reden verbirgt sich die Blutsaugerin Kirche, in Schafspelze gehüllte Wölfe schickt sie ihre Gesandten in alle Länder, nicht das Wort Gottes auszustreuen, sondern alle Freien zu unterjochen, alle Friedlichen zu stören und überall Geld zu erpressen.»

Alle Praktiken der Kirche dienen dem Zwecke der Beherrschung und Ausbeutung der gläubigen Menschen. Der Kult ist Tarnung der Absichten und die Exerzitien (religiöse Uebungen, Gebete usw.) bezwecken Ablenkung vom Denken. So sagte einmal Friedrich der Große, «wenn meine Soldaten zu denken beginnen würden, liefe kein einziger mehr in der Reihe» — und logisch kann man variieren: wenn die Menschen denken würden, würden sie das Beten und den Gottesdienst sinnlos finden!

Die Wirkung der konfessionellen Erziehung und des kirchlichen Terrors sind niederschmetternd. Von den Kirchen ist aber weder Einsicht noch guter Wille (wenigstens nicht von derjenigen, deren Zweck die Mittel heiligt) zu erwarten. Und da es doch stets der Staat ist, welcher die Folgen einer falschen Erziehung seiner Bürger zu tragen hat, bleibt ihm nichts anderes übrig, als die konfessionslose Moral in der Schule zu lehren und die Jugend den verhetzenden Einflüssen der Kirchen zu entziehen.

J. E.

Hall und Widerhall

Tessiner Kritik am Radio Monte Ceneri

Seit einiger Zeit wird in der freisinnigen Tessiner Zeitung «Il Dovere» permanente Kritik an den Sonntagabend-Emissionen des Radio Monte Ceneri geübt. «Ist es nicht bald Zeit zum Aufhören», fragt «Il Dovere», «daß die Hörer am Sonntagabend am laufenden Band und zum xen Male nur Kyrie Gloria und geistliche Madrigale usw. zu hören bekommen? Wir fragen, weshalb zu einem Zeitpunkte der von allen Wochentagen die größte Hörerzahl aufweist, ausgerechnet diese Kirchenmusik gespielt wird, die nachgewiesenermaßen einen sehr beschränkten Hörerkreis interessiert?» Die Zeitung stellt fest, daß diese Kritik nicht einer antireligiösen Haltung entspringe, sondern von den Dirigenten des Senders Monte Ceneri lediglich etwas mehr Maß verlange. Ansonst könne sich Radio Monte Ceneri, wenn das so weitergehe, bald ungeniert in «Radio Vaticana» umtaufen lassen! Man sieht: im Tessin nimmt man kein Blatt vor den Mund.

«Bund», Nr. 215, 10. Mai 1946.

Keine antireligiöse Haltung, und trotzdem genug von dieser Musik. Wie muß diese erst auf die Ungläubigen wirken?